Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 48

Artikel: Gotthardbahn und Centralstellung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93794

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 28. November. X. Jahrgang. 1865. **Nr. 48.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung **„die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Gotthardtbahn und Centralstellung.

Die militärische Bedeutung der Gotthardtbahn ist bereits in der Broschüre der Herren Oberst Schwarz und Oberstlieut. Siegfried und auch in den Spalten dieses Blattes mit solcher Klarheit beleuchtet worden, daß wohl jeder unbefangene Leser überzeugt worden ist, nur diese Richtung einer Alpenbahn entspreche den militärischen Interessen unseres Landes.

Indem wir uns eifrig mit dem Studium der Gotthardtbroschüre beschäftigten, nahmen wir zur Vergleichung mit den Ansichten ihrer geehrten Herren Verfasser auch wieder die seiner Zeit in der Militärzeitung veröffentlichten Lösungen der Preisfrage „über die Nothwendigkeit eines größern Hauptwaffenplatzes als Reduit und Stützpunkt der Vertheidigung" zur Hand, um die gegenseitigen Beziehungen zwischen Gotthardtbahn und Centralstellung zu studiren. Denn gerade weil zwischen einer Alpenbahn und der Centralstellung eine strategische Beziehung stattfinden soll, und weil die Umgebung von Luzern aber für jeden Kriegsfall als beste Centralstellung bezeichnet ist, wird ja auch die Gotthardtbahn in militärischem Interesse befürwortet.

Für eine jede Gefechtsstellung ist die Richtung und Lage ihrer Verbindungen zur Länge und Tiefe der Stellung von großer Wichtigkeit. Diese Umstände fallen aber um so mehr ins Gewicht, wenn es sich um die Centralstellung des Landes handelt, in der einst die letzte Entscheidung fallen soll, und um die richtige Linie, die von je nach der Richtung des Angriffs als Hauptoperations- und Verpflegungslinie oder aber als große Transversale der Vertheidigung benützen wollen.

Es ist eine Regel der Taktik, unsere Gefechtsstellung wo möglich so zu wählen, daß unsere Hauptverbindungslinie auf die Mitte der Fronte und möglichst senkrecht zu derselben läuft, weil uns dieß die größte strategische Sicherheit gibt. In jeder guten Schlachtordnung sucht man auch durch entsprechende Aufstellung der Truppen diese Regel möglichst zu befolgen. In unserm Fall ist uns die Stellung durch die geographischen Verhältnisse genau gegeben und es handelt sich um die Richtung der wichtigsten Verbindungslinie, die erst erstellt werden soll.

Die Centralstellung würde bekanntlich die Gegend bei Luzern sein, in der Fronte durch die Emme und Reß gedeckt, mit der linken Flanke an die Ausläufer des Pilatus, und mit der rechten an den Zugersee und die Ausläufer der Schwyzerberge gelehnt. Als der schwächste Punkt der ganzen Stellung wird derjenige Theil der rechten Flanke bezeichnet, der zwischen der Reuß und dem Zugersee liegt und den östlichen Abhang des Rotherberges bildet, und alle Militärs, die bis jetzt über diese Stellung geschrieben, verlangen für diesen Theil derselben eine künstliche Verstärkung durch Anlage von Befestigungen.

Die projektirte Gotthardtbahn geht nun von Flüelen über Brunnen, Seewen, dem rechten Ufer des Loverzersees entlang über Arth nach Immensee. Dort trennt sie sich in eine Linie nach Cham und Zürich, zum Anschluß an das Bahnnetz der Ostschweiz und in eine Linie über Küßnacht nach Luzern, zum Anschluß an das Bahnnetz der Westschweiz. Die Linie läuft also senkrecht gegen die rechte Flanke unserer Stellung und zwar gerade auf denjenigen Punkt, der bereits als der schwächste Theil derselben anerkannt ist.

Es scheint uns hier im Kleinen ein analoges Verhältniß zu sein wie vor Erstellung der Alpenstraßen mit den Verbindungen nach Graubünden und Wallis, als die einzigen großen Straßen nach diesen Thälern die Alpen an ihren äußersten Enden zunächst der Grenze umgingen und so die Verbindungen aus jenen Landestheilen einem Handstreiche des Feindes ausgesetzt waren. Dem Uebelstand ist nun durch Erstellung der Alpenstraßen abgeholfen. Hier handelt es sich darum, den Vierwaldstättersee zu um-

gehen und indem wir die Bahn auf das rechte Ufer desselben legen, schaffen wir unserer Centralstellung eine strategische Flanke, während sie es auch schon taktisch ist. Nun lehren uns aber Militärschriftsteller, daß es die größte Schwäche einer Stellung sei, wenn eine Flanke derselben diese beiden Eigenschaften in sich vereinige.

Wenn wir nun auch die verschiedenen Kriegsfälle, die uns bedrohen können, ins Auge fassen, so finden wir mit Ausnahme des Angriffs auf unsere Südgrenze bei allen drei andern Suppositionen einen bedenklichen Uebelstand in diesem Verhältniß.

Bei einem Kriege gegen Norden bilden die untere Aare und Limmat unsere erste Operationsbasis. Werden wir von derselben verdrängt, so müssen wir uns auf Reuß und Emme zurückziehen, die wir als zweite Transversale benützen. Ist aber der Feind in Besitz der ersten Basis, so benützt er sie zu seinen eigenen Zwecken und es ist höchst wahrscheinlich, daß er alsdann gerade die Centralstellung zum ersten Angriffsobjekt wählt, da ihn von der untern Aare und Limmat weg die besten und kürzesten Verbindungen auf dieselbe führen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Hauptangriff gegen dieselbe auch auf den schwächsten Punkt derselben gerichtet werde und gelingt es dem Angriff unsere Verbindung bei Immensee zu unterbrechen, so ist auch unsere Verbindung zwischen Ost- und Westschweiz so gut als abgebrochen. Denn in das obere Reußthal münden auch alle die Urner- und Glarnerpässe, die es uns noch ermöglichen würden, die Truppen, die sich von der Glatt weg zwischen dem Zürcher- und Wallenstadtersee zurückziehen mußten, wieder an uns zu ziehen. Die Alpenstraßen könnten uns in dem Falle nicht mehr große Dienste leisten, wenn der Feind die Bahnen von Basel bis Schaffhausen diesseits und jenseits des Rheins in seiner Gewalt hätte und so seine Massen schnell auf diesem oder jenem Punkte konzentriren könnte.

Bei einem Kriege gegen Osten oder Westen soll uns die Gotthardtbahn als große Transversale in der Operationszone des Hochgebirges dienen und zugleich alle ostwestlichen Operationslinien der Niederung mit den gleichlaufenden des Gebirges verbinden, eventuell also als zweite Operationsbasis dienen. Wir können uns nun aber den Nutzen einer solchen Transversale nnr vorstellen, wenn dieselbe das ganze Land in zwei große Abschnitte theilt und diejenige des Hochgebirgs ihre Verlängerung quer durch die große Niederung des Landes hat. Den Abschluß dieser Verlängerung finden wir in dem strategisch wichtigen Punkte Brugg. Es versteht sich nun aber von selbst, daß die beiden Stützpunkte dieser Linie, der Straßenknoten auf dem St. Gotthardt und die Umgebung von Brugg, sowie die Centralstellung selbst befestigt sein müssen. So lange wir dann diese Linie halten können, haben wir immer noch eine Parallelbahn mit derselben in unserer Gewalt, in welche alle Operations- und Verpflegungslinien aus dem einen Landestheile einmünden, und können auch auf jeder derselben mit Leichtigkeit unsere Massen sammeln. Zudem hätten wir in der Niederung ein bedeutendes Terrainhinderniß, die Reuß, vor der ganzen Länge unserer Stellung.

Wäre Brugg verloren, dann bliebe uns freilich nur der Rückzug in die Centralstellung. Wir dürften auch in diesem Fall versichert sein, daß der feindliche Hauptangriff auf dieselbe, die Operationslinie wählen würde, die von der untern Aare und Limmat gegen die Stellung von Honau und Meierskappel führen, wobei dann die Verbindung des Hochgebirgs mit der Centralstellung wieder große Gefahr laufen dürfte.

Dieser Gefahr könnte freilich vorgebeugt werden, wenn die Stellung am Rotherberg stark befestigt würde. Nun sagen aber auch die Herren Verfasser der Gotthardtbroschüre, daß bei uns in Friedenszeiten die Ausgaben für Befestigungen sehr unpopulär seien. Und wenn in Friedenszeiten für Befestigungen an den Landesgrenzen oder den wichtigen Flußlinien nichts gethan wird, so ist jedenfalls noch viel weniger Aussicht vorhanden, daß je Kredit ertheilt werde, um eine Stellung im Herzen des Landes zu befestigen. Man braucht nur von so etwas zu sprechen, so hört man bald die gewöhnliche Phrase kleinmüthiger Seelen: „Ach, wenn's einmal so weit ist, ist doch Alles verloren."

Wir sind zwar überzeugt, daß wenn einmal ein wirklicher Krieg vor der Thüre steht, dann schnell alle erdenkbaren Verschanzungen beschlossen und genehmigt werden, denn sonderbarer Weise glauben sich dann gerade diejenigen, die in Friedenszeiten beständig gegen Militärausgaben schreien, doch erst sicher, wenn sie hinter einen Erdhaufen kriechen können.

Eine andere Frage wäre dann aber die, ob uns der Feind noch Zeit lassen würde, alle nothwendigen Befestigungsarbeiten auszuführen. Denn z. B. bei einem Angriff von Westen her müssen in erster Linie einige Paßposten im Jura befestigt werden als Anhaltspunkte (Repliposten) der Grenzbewachung. Ferner wäre die Anlage einiger Brückenköpfe bei den Hauptübergängen der Aare eine unbedingte Nothwendigkeit, wenn auch nur als einfache strategische Posten zur Sicherung der Verbindungen und nicht zugleich als große taktische Stellungen, wie solche bereits projektirt worden sind. Außerdem dürfen wir auch die beiden wichtigen Zwischenobjekte des Angriffs, Basel und Genf, dem Feind nicht ohne Schwertstreich überlassen. An eine erfolgreiche Vertheidigung beider Orte ist aber ohne künstliche Verstärkung des Terrains nicht zu denken, da wir das Gros unserer Armee nicht auf diese zwei Punkte vertheilen, sondern zur Vertheidigung derselben nur einen verhältnißmäßig geringen Theil der Armee verwenden können.

Wir haben dies nur angeführt, um zu zeigen, daß bei einer wirklichen Kriegsgefahr unsere Kräfte für die Ausführung des Allernothwendigsten schon so sehr in Anspruch genommen würden, daß an eine kräftige Befestigung einer zweiten Transversale oder auch nur der Centralstellung kaum ernstlich gedacht werden könnte. Und doch wären gerade für diese Orte

Verschanzungen von großer Selbstständigkeit, von vorherrschend defensivem Charakter nothwendig, die sich mit den Mitteln der flüchtigen Feldbefestigung nicht stark genug erstellen lassen, wenn nämlich diese Stellung als Hauptreduit und Stützpunkt der ganzen Landesvertheidigung dienen soll.

Für einen Kriegsfall gegen Norden oder Osten würde der gleiche Fall eintreten und unsere wenig zahlreichen Genietruppen schon so viel Arbeit erhalten, daß für die rückwärtigen Stellungen Weniges oder nur Unvollkommenes geleistet werden könnte, was wir für schlimmer halten als gar Nichts, weil dadurch Truppen und Bevölkerung in falsche Sicherheit eingewiegt werden.

Wir würden aber den Verlust unserer Verbindung zwischen Hochgebirge und Centralstellung um so mehr zu bedauern haben, als wir auf dem linken Seeufer bis jetzt gar keine Kommunikation haben. Es ist vor Erstellung der Axenstraße lebhaft auf diesen Uebelstand hingewiesen worden, allein schon damals haben nicht militärische Interessen allein die Erstellung der Axenstraße beschlossen. Zudem hegen wir noch die Befürchtung, daß wenn auch die Gotthardtbahn erstellt wird, die Linie Luzern-Küßnacht vielleicht noch sehr lange auf sich warten lasse, wenn sie überhaupt gebaut wird.

Die Gotthardtbroschüre macht uns nun aber darauf aufmerksam, daß man in Ermanglung von Fortifikationen auch durch strategisch richtige Anlage der Verbindungen die Landesvertheidigung erleichtern könne, und daß es eine Regel der Kriegsbauleute sei, das Thor an die gesichertste Stelle zu legen.

Wir ziehen nun aus obigem den Schluß, daß es im Interesse der Landesvertheidigung wäre, die Gotthardtbahn auf das linke Ufer des Vierwaldstättersees zu bauen und ihren Knotenpunkt mit dem Bahnnetz der Niederung hinter das strategisch sicherere und taktisch stärkere Centrum des Hauptreduits, nach Luzern, zu verlegen. Der Mangel einer begleitenden Straße von Seelisberg bis Flüelen könnte mit der Zeit auch gehoben werden, denn die Baukosten einer solchen sind weit geringer, als die der Axenstraße waren.

Will man aber die Bahn auf dem rechten Ufer haben, so verschließe man wenigstens das Thor, indem man sie durch starke Befestigungen schütze.

M.

Das Kommissariat beim Truppenzusammenzug.

Auf die gegen das Kommissariat des eidg. Truppenzusammenzuges bei der Budgetberathung gefallenen Angriffe ist dem eidg. Militärdepartement vom Kommandanten des Truppenzusammenzugs folgende Reklamation zugegangen:

„Wahr ist einzig, daß an den beiden ersten Uebungstagen die Lieferungen des Brodes und Fleisches zu wünschen übrig ließen und daß von daher einzelne Reklamationen Seitens der Korps erfolgten.

Im Fernern wurde mir am 19. September rapportirt, daß der Kommissär der dritten Brigade (Stapfer), ein sonst fleißiger Offizier, das Bivuak zu früh verlassen habe. Sofort wurden aber von kompetenter Stelle aus alle nur erdenklichen Schritte gethan, um die Lieferungen in befriedigenden Gang zu bringen und ich durfte an den Erfolg derselben um so mehr glauben, als auf dem Rapportswege keinerlei bezügliche Klagen mir zukamen. Erst nach Beendigung des Truppenzusammenzuges habe ich in Erfahrung gebracht, daß das Luzerner Bataillon Nr. 24 einmal bei einer Strohlieferung zu kurz gekommen und ein ander Mal gefunden haben will, daß die Qualität des Strohes nicht genüge. Ob nun dieser Vorfall geeignet sei, das gesammte Kriegskommissariat des Truppenzusammenzuges um Ehre und guten Namen zu bringen, bezweifle ich sehr.

Vorab wäre es Aufgabe der Offiziere des Bataillons Nr. 24 selbst gewesen, die betreffenden Lieferungen dadurch unwirksam zu machen, daß sie die Annahme derselben verweigerten. Statt dessen begnügten sie sich in dem einen Falle mit einem geringern als dem berechtigten Quantum und im andern Falle fanden sie sich mit dem Lieferanten in der Weise ab, daß dieser eine Entschädigung von Fr. 60 in das Ordinäre der Kompagnie zu leisten hatte. Ich frage nun, ist es ehrenhaft von Seite der Truppenoffiziere das Kommissariat für Unterlassungen und Eigenmächtigkeiten verantwortlich zu machen, die auf ihren eigenen Schultern ruhen? Und kann das Kommissariat, welches bei Lieferungen im Großen mehr die Rechtzeitigkeit und allgemeine Güte derselben zu überwachen hat, für jeden Strohhalm ins Mitleiden gezogen werden, der zu wenig oder qualitativ nicht hinlänglich genug geliefert wird?

Nur eine totale Unkenntniß der Verhältnisse, wie sie bei größern Truppenkonzentrationen zu Tage treten, kann dies behaupten.

Uebrigens auch angenommen, wie nicht zugegeben, der Kriegskommissär der dritten Brigade, zu welcher das Infanteriebataillon Nr. 24 gehörte, hätte seiner Stellung nicht vollständig genügt, wäre dadurch Grund und Veranlassung geboten, das gesammte Personal des Truppenkommissariats als ein unfähiges und als der wunde Fleck der Armee zu bezeichnen? Gegen diese Logik muß ich schon aus dem Grunde protestiren, weil sämmtliche Divisions- und Brigadekommandanten mit den Leistungen ihrer Kriegskommissarien zufrieden sich erklären und weil das Oberkommando Anlaß genug gehabt hat nicht bloß von der Richtigkeit dieser Erklärung mit eigenen Augen sich zu überzeugen, sondern im Besondern auch wahrzunehmen, mit welchem Eifer und Geschick sich der Oberkriegskommissär und das ihm zugetheilte Personal des Kommissariats der schwierigen und undankbaren Aufgabe sich entledigt haben.

Charakteristisch, aber den eigenen Werth keines-